



## Die letzte Ruhe im Wald

Beerdigungen im Freien boomen. Die Firma FriedWald und Trauerrednerin Cindy Studer wissen wieso.



Immer mehr Menschen wünschen sich eine Beerdigung im Wald. Auch im Freiamt gibt es Friedwälder. Die konfessionslose Trauerrednerin Cindy Studer erlebt diesen Wandel.

Bilder: Melanie Burgener

### Melanie Burgener

Es mag an der frischen, klaren Luft liegen. Oder an den mächtigen Bäumen, die einen selbst und damit viele Probleme ganz klein erscheinen lassen, dass es die Menschen in den Wald zieht. Für viele ist dies ein Ort der Kraft und der Ruhe – für immer mehr sogar jener ihrer letzten Ruhe.

Schreitet man durch das kleine Wäldchen oberhalb von Rottenschwil, das eigentlich noch auf dem Boden Aristas liegt, merkt man nichts davon, dass man sich hier in einem Friedwald befindet. Nur wer die Buchstabencodes an den Baumrinden erkennt, weiss, dass hier an den Wurzeln vieler Bäume die Asche von Verstorbenen begraben liegt. Der Freiamter Friedwald in Aristau und jener im nahegelegenen Gebiet zwischen Jonen und Hedingen sind zwei von über 80, die die Firma FriedWald mit Sitz in Mammern TG in der Deutschschweiz betreibt. Über 20 Jahre sind ver-

gangen, seit Ueli Sauter dieses Unternehmen gegründet hat. Während der Pionier zu Beginn noch belächelt wurde, herrscht heute ein regelrechter Boom um diese Art der Beerdigung.

### Dieses Grab wird niemals aufgehoben

«Der Wunsch nach Alternativen zum Friedhof ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Bereits acht unserer Standorte sind ausgebucht», erklärt FriedWald-Geschäftsleiterin Sabine Weber. Dass solche Naturgräber so beliebt sind, könnte daran liegen, dass viele Leute nicht mehr ihr ganzes Leben lang am selben Ort wohnen, wie das früher oft der Fall war.

«Dazu kommt, dass man ein Friedwald-Grab nicht pflegen muss und es keine Grabauflösung gibt», ergänzt Weber. Wer einen Baum kauft, erhält die Garantie, dass dieser nicht gefällt wird und nachfolgende Generationen sich am selben Ort beerdigen lassen können. Die Bestattung führen die Angehörigen

selbst durch. Weber sagt: «Wir bereiten die Öffnung in der Erde um die Wurzel vor, damit der Baum nicht verletzt wird. Danach liegen die Erde und eine kleine Schaufel bereit.»

In vielen Fällen wünschen sich die Hinterbliebenen dennoch eine Trauerfeier. Unterstützung finden sie bei Cindy Studer. Nebst ihrem Amt als Pfarrerin in der Reformierten Kirche Kelleramt arbeitet sie als konfessionslose Trauerred-

nerin. Auch sie erlebt den Wandel weg von den herkömmlichen Friedhofsgräbern.

### Damit Trauerfamilien nicht zu Google müssen

Seit fast zehn Jahren führt Cindy Studer Abdankungsfeiern durch, die sich von den Beerdigungen in der Kirche unterscheiden. Entstanden ist diese Idee, weil sich zunehmend Familien bei der Pfarrerin gemeldet haben, die konfessionslos

waren. «Ich habe gemerkt, dass diese Menschen einfach durch die Maschen fallen. Auf der Suche nach konfessionsungebundenen Alternativen werden sie häufig an Google weiterverwiesen», sagt sie. Dabei gäbe es so viele Alternativen, die auch bei Menschen beliebt seien, die Mitglieder der Kirche sind. Studer sagt: «Viele wollen weg von den traditionellen Beerdigungen mit Orgelmusik und dem klassischen Lebenslauf.» Deshalb führt sie im Nebenamt Rituale durch, die sie individueller an die Verstorbenen anpasst.

### Auch in der Kirche findet ein Umdenken statt

Wälder seien dafür ein sehr beliebter Ort. «Sie haben einen Zauber für sich», sagt Studer. Weitere Möglichkeiten seien Flussbestattungen. «An der Reuss führe ich viele Abdankungen durch. Auch Lieblingsplätze der Verstorbenen werden gerne als Bestattungsort ausgesucht.» Tatsächlich darf die Asche im Freien vergraben oder verstreut

werden, «sofern man die Einwilligung des Grundbesitzers hat», betont sie. Dass sich immer mehr Menschen gegen einen Friedhof entscheiden, habe mit dem Trend hin zum Individualismus zu tun: «Den gibt es schon lange, das ist sich die Kirche bewusst. In den vergangenen Jahren hat sie begonnen, das in die Praxis umzusetzen.»

Immer häufiger würden auch politische Gemeinden kreativ werden, so Studer. Das erkenne man an den Friedhöfen und Abdankungshallen, die immer öfter konfessionslos gestaltet werden. Auch Grabalternativen auf Friedhöfen, wie Bäume oder Blumenwiesen, nehmen zu. «Rund 60 Prozent aller Trauerfeiern, die ich halte, finden aber auf dem Friedhof oder vor der Abdankungshalle statt», sagt Studer. «Hier muss ich auch meine Pfarrerkollegen in Schutz nehmen. Viele gestalten Beerdigungen im kirchlichen Rahmen grossartig. Aber sie können nicht wie ich mehrere Tage in eine Beerdigung investieren.»

### Eine Bestattung im Friedwald – So funktioniert's

In den offiziellen Friedwäldern – im Aargau gibt es 17 davon – bestimmen örtliche Förster die Bäume, unter denen die Kundschaft dann auswählen kann.

Beim Kauf eines Baumes, den man bei der Firma FriedWald ab 4900 Franken erhält, wird dieser ins Grundbuch eingetragen und damit geschützt. Die Asche von Menschen oder

Haustieren wird von den Hinterbliebenen selbst beigesetzt. Es dürfen keine Urnen vergraben und das Grab Baum nicht geschmückt werden. «Der Baum nimmt die Asche als Nährstoff auf und wird so zu einem Sinnbild für das Fortbestehen des Lebens», schreibt die Firma FriedWald auf ihrer Website [www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch). (mel)

## Der Materialraum wird zum Klassenzimmer umgebaut

Die Heilpädagogische Schule Wohlen platzt aus allen Nähten. Nun wird ein Nebenraum der Turnhalle zum Schulraum für den Kindergarten.

### Nathalie Wolgensinger

Dass es eng werden könnte, das habe man bereits beim Bau der Heilpädagogischen Schule (HPS) geahnt, erzählt der Wohler Vizeammann Thomas Burkard. Die Schule wurde 2007 fertiggestellt und bereits damals habe man um die knappen Platzverhältnisse gewusst.

Nun stösst die Schule, an der Kinder zwischen 4 und 20 Jahren mit einer geistigen oder geistig-körperlichen Behinderung unterrichtet werden, endgültig an ihre Kapazitätsgrenzen. Derzeit liegt ein Baugesuch auf, das vorsieht, den Materialraum, der sich angrenzend zur Turnhalle befindet, zu einem Unterrichts-

zimmer mit Garderobe, Teeküche und einer IV-Toilette umzufunktionieren. Dort wird die Kindergartenklasse einziehen, die bis anhin im Raum für Textiles Werken untergebracht ist.

### Eine einfache Lösung für das Problem gefunden

Burkard sagt: «Das war die einfachste Lösung. Sie erspart es uns, einen Neubau zu realisieren.» Im Materialraum stehen derzeit noch die Fahrräder der Schule. Für diese musste nun ein neuer Platz gesucht werden. Auch dafür hat man eine pragmatische Lösung in unmittelbarer Nähe gefunden. Das Betonquader auf dem Pausenplatz des Junkholzschulhauses wird nun



Blick auf die Turnhalle, in der sich der Materialraum befindet. Er wird nun zum Schulzimmer erweitert. Bild: Nathalie Wolgensinger

zum Veloraum umfunktioniert. Derzeit befindet sich auf dem Betonsockel noch eine Hecke. Burkard rechnet, dass der Schulraum im Februar 2023 in Betrieb genommen werden kann.

### Immer mehr Kinder und immer weniger Fachleute

Marcelle Tschachtli, HPS-Schulleiterin, erzählt: «Bis im August 2020 gab es eine Kindergartenabteilung, eine Basis- und eine Unterstufenklasse mit jeweils acht Schülerinnen und Schülern.» Der Druck auf die unteren Klassen sei immer grösser geworden, denn normalerweise führe man eine Unterstufenklasse mit maximal sechs Kindern. Im Frühling 2020 habe

man deshalb entschieden, eine zusätzliche Abteilung zu eröffnen. Seither führt die Schule zwei Kindergartenklassen mit sieben Kindern und zwei Unterstufenklassen à acht Kinder.

Beim Umbau der HPS im Jahr 2007 ging man noch davon aus, dass 60 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden. Derzeit besuchen jedoch 76 Kinder und Jugendliche aus 22 Gemeinden die Schule. Diese Entwicklung führt Tschachtli auf die Bevölkerungszunahme zurück. Verschärft wird die Situation durch den Mangel an Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Fachkräften für die Unterstützung der Kinder mit besonderen Bedürfnissen.